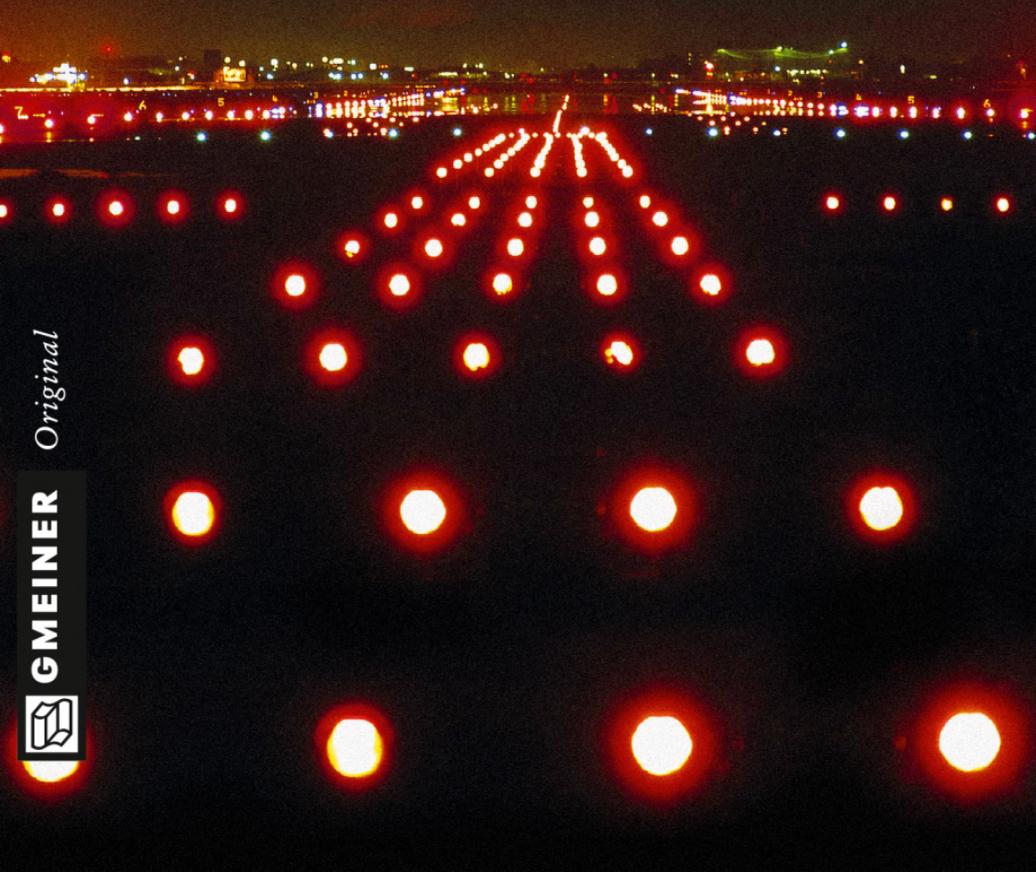


MATTHIAS P. GIBERT

Bruchlandung

Kriminalroman



Original

GMEINER



MATTHIAS P. GIBERT
Bruchlandung

DIENSTGEHEIMNIS Zwei Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes werden brutal ermordet. Weil die Getöteten aus Nordhessen stammten, werden Paul Lenz und sein Mitarbeiter Thilo Hain von den Jenaer Kollegen um Hilfe bei den Ermittlungen gebeten. Zunächst sieht es nach einer Bluttat im Umfeld des hart umkämpften Marktes für Sicherheitsdienstleistungen aus, doch nach und nach stoßen die Kasseler Polizisten auf Ungereimtheiten, die an dieser These zweifeln lassen. Als sich herausstellt, dass die beiden Toten auch auf der Baustelle des im Jahr zuvor eröffneten Flughafens Kassel-Calden eingesetzt waren und dass sie zu jener Zeit in Kontakt mit der organisierten Kriminalität standen, überschlagen sich die Ereignisse. Paul Lenz und sein Mitarbeiter müssen eine Katastrophe verhindern, in die der Hauptkommissar auch persönlich verstrickt ist, denn das Leben seiner Frau Maria ist mit einem Schlag in größter Gefahr.



Matthias P. Gibert, 1960 in Königstein im Taunus geboren, lebt seit vielen Jahren mit seiner Frau in Nordhessen. Nach einer kaufmännischen Ausbildung baute er ein Motorradgeschäft auf. 1993 kam der komplette Ausstieg, anschließend die vollständige Neuorientierung. Seit 1995 entwickelt und leitet er Seminare in allen Bereichen der Betriebswirtschaftslehre und ist seit 2003 zudem mit einem zusammen mit seiner Frau entwickelten Konzept zur Depressionsprävention sehr erfolgreich für mehrere deutsche Unternehmen tätig. Seit 2009 ist er hauptberuflich Autor.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

- Pechsträhne (2013)
- Höllqual (2012)
- Menschenopfer (2012)
- Zeitbombe (2011)
- Rechtsdruck (2011)
- Schmuddelkinder (2010)
- Bullenhitze (2010)
- Zirkusluft (2009)
- Eiszeit (2009)
- Kammerflimmern (2008)
- Nervenflattern (2007)

MATTHIAS P. GIBERT

Bruchlandung

Lenz' zwölfter Fall

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2014

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © MC_PP – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4341-1

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

1

»... und deshalb ist es umso wichtiger, dass Sie alle mitmachen bei der Umsetzung dieser Richtlinien. Sie sind sozusagen Botschafter einer ...«

Lenz hatte schon immer seine Schwierigkeiten gehabt mit solchen Floskeln absondernden Klugscheißern, die gerade aus irgendeinem Universitätshörsaal gestolpert waren und nun der Welt erklären wollten, wie man vorteilhafter zusammenarbeiten oder ein besserer Vorgesetzter werden könnte. Zwei Mal hatte er es geschafft, sich dem Seminar mit dem hochtrabenden Titel *Der Vorgesetzte im Wandel der Zeit – besser führen mit neuen Managementmethoden* zu entziehen, eine dritte Verweigerung war ihm nach deutlich mahnender Intervention seines Chefs nicht mehr möglich gewesen. So hatte er also diesen Tag über sich ergehen lassen und schon am Morgen, direkt nach der Begrüßung durch den jungen BWL-Absolventen im grauen Anzug und mit den abgelatschten Schuhen, damit begonnen, sich auf das nun bevorstehende Ende zu freuen. Dazwischen lagen ein paar schale, unsichere Witze des Referenten, einige Rollenspiele, bei denen er sich gedanklich völlig ausgeblendet hatte, und ein wenig Input, dessen Inhalt er sich schon vor zehn Jahren selbst angelesen hatte.

»Daher danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.«

Herr Heinlein verbeugte sich artig und löste mit seinem dabei vorgezeigten gequälten Lächeln bei dem Lei-

ter der Kasseler Mordkommission den Verdacht aus, dass auch er sich darüber freute, diesem Tag der geistigen Erbauung ein halbwegs glückliches Ende bereitet zu haben.

Lenz sah auf seine Armbanduhr und packte die Unterrichtsmaterialien zusammen, in die er, so die Bitte des Referenten, mindestens einmal im Monat einen Blick werfen sollte. Wenn alles normal laufen würde, wäre er rechtzeitig am Frankfurter Hauptbahnhof, um den Zug um 17:22 Uhr nach Kassel zu erreichen.

Ziemlich genau zwei Stunden später fiel er in die weit ausgebreiteten Arme seiner Frau, die ihn am Bahnsteig erwartete.

»Aber Maria, das wäre doch nicht nötig gewesen. Die paar Minuten zu Fuß hätte ich wirklich noch geschafft.«

»Das glaube ich dir sogar«, hauchte sie ihm ins Ohr, »aber dann hätte ich ja noch länger auf dich warten müssen. Wie war es denn?« Lenz gab ihr einen kurzen Abriss seines Tages.

»Und bevor ich noch einmal solch einen nassforschen Jungspund als Seminarleiter ertrage, lasse ich mich frühpensionieren.«

Ihre eiskalte Hand schob sich in seinen Nacken, was er mit einem erschrockenen Zucken quittierte.

»Tut mir leid, dass es so schlimm war. Aber jetzt ist Schluss mit dem Ärgern über den Typen, und du freust dich einfach, dass ich hier bin.«

»Das mache ich.«

Maria löste sich von ihm, drehte sich um und hakte sich unter.

»Hast du Lust, ein bisschen spazieren zu gehen?«

Lenz betrachtete zuerst seine Schuhe und dann seine Frau mit unverhohlener Skepsis.

»Daran hab ich gedacht. Deine wasserdichten Wanderschuhe liegen im Kofferraum.«

Der Polizist dachte kurz nach.

»Dann ist das eine Idee, für die ich mich begeistern könnte. Allerdings nur, wenn wir im Anschluss unsere kalten Knochen gemeinsam in der Sauna oder der Badewanne aufwärmen.«

Über das Gesicht der Frau huschte ein Grinsen.

»Das machen wir, versprochen.«

Auf dem Weg nach draußen ließ der Leiter der Kasseler Mordkommission genüsslich grinsend die Seminarunterlagen in einen der auf dem Bahnhof stehenden Edelstahlbehälter mit der blauen Aufschrift *Papier* gleiten, umarmte seine Frau ein wenig fester und begann, sich auf den weiteren Verlauf des nach würziger Luft riechenden Wintertages zu freuen.

»Na, na, übertreibst du jetzt nicht ein wenig?«, fragte Maria ihren Mann mit übertrieben gerunzelter Stirn und nicht wirklich ernst gemeinter Skepsis.

Lenz wischte sich mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn und streichelte seiner Frau sanft über den Bauch.

»Ich weiß, dass du nur ein bisschen sticheln willst, du kleines Biest. Also lässt mich dein Einwand, ich könnte, was mein heutiges Seminar angeht, zur Übertreibung neigen, völlig kalt.«

Sie hob den Kopf und fing an zu grinsen.

»Gefahr erkannt, Gefahr gebannt. Aber ganz im Ernst, so schlimm, wie du ihn jetzt darstellst, kann der Tag doch gar nicht gewesen sein.«

Der Kommissar fädelt wortlos seinen rechten Oberschenkel unter ihrem Kopf hindurch, den er vorsichtig auf der hölzernen Sitzbank ablegte, stand auf und goss ein wenig Wasser auf die Steine des Saunaofens. Sofort bildete sich eine dichte Dampfwolke in dem kleinen Raum.

»Du weißt, wie ich diese Veranstaltungen hasse, Maria«, erklärte er ihr, nachdem er wieder seine alte Position eingenommen hatte. »Und der Knabe, den sie heute als Vorturner ausgesucht hatten, war wirklich nicht das Gelbe vom Ei. Der braucht noch ein paar Jahre, bis er vor einer Gruppe sein Standing gefunden hat.«

»Wir müssen halt alle klein anfangen«, gab sie wegen der enormen Hitze sehr leise zurück, wobei ihre rechte Hand dem Gesicht Frischluft zufächelte.

»Das kann von mir aus alles sein, aber doch bitte nicht, wenn es um meine Zeit geht.«

Er verzog das Gesicht.

»Wenn ich überlege, was ich an diesem Tag alles hätte wegearbeiten können ...«

Maria Lenz schüttelte kurz den Kopf, zog dann seinen zu sich herunter und gab ihm einen zärtlichen Kuss auf den Mund.

»Du armer, armer Kerl, der als absolut perfekter Mensch diese zutiefst mangelbehaftete Welt erdulden muss. Musstest schon wieder den ganzen Tag unter einem Mitmenschen leiden, der so ganz anders ist als du. Der

noch ein paar Jahre braucht, um schließlich zu merken, dass er es noch immer nicht mit dir aufnehmen kann. Schlimm aber auch, so was.«

»Verarschen kann ich mich allein«, brummte er.

»Aber längst nicht so schön wie ich.«

Wieder fanden ihr Mund und seiner sich.

»He, was passiert denn da gerade unter meiner Schulter?«, fragte sie scheinheilig, während ihr Oberkörper sich sanft hin und her bewegte.

»Keine Ahnung«, gab er ein wenig zu schnell zurück.

»Ich weiß absolut nicht, was du meinen könntest.«

»Dafür bin ich bestens darüber informiert, um was es sich handelt.«

Sie drehte sich um und fuhr langsam mit dem Kopf in Richtung seiner Körpermitte.

»Maria, bitte. Dafür ist es hier drin wirklich zu heiß.«

»Dann lass uns schnell unter die Dusche springen. Aber mach dein Wasser bitte nicht zu kalt.«

Etwas mehr als eine Stunde später lagen die beiden erschöpft und mit geschlossenen Augen nebeneinander auf dem Bett.

»Wow, das hätte ich heute nicht mehr erwartet«, murmelte Lenz.

»Ich schon«, erwiderte Maria leise.

»Aha.«

»Ich hatte schon den ganzen Tag Lust auf dich.«

»Und warum sind wir dann noch spazieren gegangen? Das verstehe ich nicht.«

»Das hat bei mir die Vorfreude erhöht, und dir hat der Sauerstoff gut getan, um diesen blöden Seminarleiter aus

dem Hirn zu bekommen. Mit dem in deinem Unterbewusstsein wollte ich ganz ungern Sex mit dir haben.«

»Er war nicht dabei, das verspreche ich dir«, grinste der Kommissar.

»Ich weiß.«

Sie drehte ihren Oberkörper und legte ihren Kopf auf seinen Bauch.

»Ich habe mich heute Mittag mit Judy getroffen«, erklärte sie, während ihre rechte Hand mit seinen Brusthaaren spielte. Sie sprach von Judy Stoddard, ihrer ältesten und besten Freundin.

»Schön. Geht es ihr gut?«

»Schon, ja. Sie hat mich gefragt, ob wir für ein paar Tage zusammen in die Sonne fliegen wollen.«

»Und? Hast du Lust?«

»Klar hätte ich Spaß daran. Der Winter war bis jetzt wirklich kein Zuckerschlecken. Aber ...«

»Was aber? Warum habt ihr nicht gleich gebucht?«

»Ich war nicht sicher, ob du vielleicht was dagegen haben könntest«, erwiderte sie kleinlaut.

Lenz hob den Kopf und versuchte, im Halbdunkel des Schlafzimmers das Gesicht seiner Frau zu erkennen.

»Jetzt fängst du aber das Spinnen an, Maria. Was sollte ich denn dagegen haben, dass du mit Judy ein paar Tage in die Sonne fliegst? Ihr werdet doch sicher nicht bis ins Frühjahr wegbleiben, oder?«

»Nein«, lachte Maria erleichtert auf. »Wir haben über Teneriffa gesprochen, für höchstens fünf oder sechs Tage.«

»Das klingt doch klasse! Natürlich würde ich gern

mitkommen, aber das lässt mein Dienstplan nun mal leider nicht zu. Also, nichts wie in den Flieger mit euch!«

»Ehrlich?«

»Ganz ehrlich. Mit einer gehörigen Portion Neid zwar, aber ganz und gar ehrlich.«

2

Theo Stark sah hinaus in das Schneetreiben, das vor den Scheinwerfern des VW-Passat tobte, und trat vorsichtig auf die Bremse.

»Verdammt, wenn das so weiter geht, fahren wir uns noch fest. Wollen wir nicht doch lieber die Schneeketten aufziehen?«

»Nein«, erwiderte Walter Kempf, sein Beifahrer. »Das geht schon. Bis jetzt hat es ja noch immer geklappt.«

Stark schüttelte missmutig den Kopf.

»Aber so ein Scheißwetter mit solchen Schneemassen hatten wir noch nie.«

»Jetzt bleib mal ruhig, du Pussi. Wenn du keinen Bock mehr hast, zu fahren, dann lass mich ans Steuer, aber heul mir nicht die Ohren voll.«

»Nein, das will ich auf gar keinen Fall. Lieber ziehe ich allein die Ketten auf, als dich Irren ans Lenkrad zu lassen. Du fährst uns eher tot, als dass dabei etwas Gescheites

herauskommt. Und davon, dass du im Moment keinen Führerschein und dem Boss davon nicht mal was gesagt hast, will ich gar nicht erst reden.«

Er gab vorsichtig Gas und lenkte den Kombi um eine Ecke. Dann bremste er erneut ab, fuhr neben einen völlig zugeschnittenen Radlader und drehte den Zündschlüssel ein wenig nach links, sodass der Motor zwar abstarb, das Standlicht und das leise dudelnde Radio jedoch eingeschaltet blieben.

»Dann viel Spaß, mein Freund«, stieß er mit einem Blick nach draußen hämisch grinsend aus.

»Ich warte noch ein paar Minuten, vielleicht lässt der Schneefall in der Zwischenzeit ja ein bisschen nach.«

Der Mann auf dem Beifahrersitz griff in die Innentasche seiner dick wattierten Dienstjacke, kramte umständlich eine Packung Zigaretten daraus hervor und hielt seinem Kollegen das geöffnete Päckchen hin, der sich wortlos nickend bediente.

»Eigentlich habe ich schon ewig keinen Bock mehr auf diese Scheiße mit den ewigen Nachtschichten und so«, erklärte Kempf genervt, nachdem beide eine Weile schweigend geraucht hatten. »Meine Jungs wachsen auf, ohne dass ich was davon mitkriege, und mit einer Frau hatte ich zuletzt vor einem halben Jahr etwas.«

Er schnippte die Asche in die Lade in der Mittelkonsole.

»Und beklaut hat mich die verdammte Nutte danach auch noch.«

»Ich weiß«, erwiderte Stark leise. »Ich kenne die Geschichte. Irgendwie kenne ich alle deine Geschichten, Walter.«